

Schmidt, Norbert

Niederberger, J.M./Bühler-Niederberger, D. (1988): Formenvielfalt in der Fremderziehung. Stuttgart: Enke (189 Seiten; DM 32,-) [Rezension]

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 39 (1990) 5, S. 193-194



Quellenangabe/ Reference:

Schmidt, Norbert: Niederberger, J.M./Bühler-Niederberger, D. (1988): Formenvielfalt in der Fremderziehung. Stuttgart: Enke (189 Seiten; DM 32,-) [Rezension] - In: *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie* 39 (1990) 5, S. 193-194 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-23426 - DOI: 10.25656/01:2342

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-23426>

<https://doi.org/10.25656/01:2342>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

Schriftleitung: Rudolf Adam und Friedrich Specht unter Mitarbeit von Gisela Baethge und Sabine Göbel
Redaktion: Günter Presting

39. Jahrgang / 1990

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

auf speziellen Fragestellungen der Frühförderpraxis, womit die Herausgeber die Absicht verbinden, „komplementäre Sichtweisen und Erfahrungen der verschiedenen an der Frühförderung beteiligten Disziplinen“ zu Wort kommen zu lassen.

Diesem Anspruch wird das Buch durchaus gerecht. Die insgesamt 8 Artikel beinhalten eine ausgewogene Mischung aus Detailfragen und bereichsübergreifenden Fragestellungen, wobei insbesondere medizinische, psychologische und pädagogische Aspekte thematisiert werden. Alle Kapitel behandeln eine in sich abgeschlossene Thematik und sind auch ohne den Gesamtzusammenhang mit Gewinn zu lesen. Frühförderung wird dabei verstanden als „komplexes System verschiedenartiger Hilfen, die darauf gerichtet sind, frühkindlichen Entwicklungsstörungen und ihren Auswirkungen auf die Entwicklungsbedingungen in einem Zusammenwirken von Experten und Eltern präventiv, beratend und therapeutisch zu begegnen, und die kindliche Entwicklung zu begünstigen.“

In zwei Übersichtsartikeln wird die Thematik unter einer „ökologischen“ Sichtweise und unter prozess-theoretischen Gesichtspunkten behandelt, wobei als übereinstimmendes Fazit eine Akzentverschiebung in der Förderpraxis festgestellt wird. Danach bestimmen nicht die Ausrichtung aller therapeutischen Bemühungen auf die Symptomatik des einzelnen Kindes die Förderstrategien. Die stärkere Einbeziehung der Eltern, insbesondere der Mütter, hat zu ganz wesentlichen Veränderungen des Systems Frühförderung geführt. Hieraus erwachsen auch neue Anforderungen für die Elternbegleitung, etwa was den angemessenen Umgang mit einer, durch das unverarbeitete Phänomen Behinderung, irritierten Bindungs- und Beziehungsbereitschaft der Eltern betrifft. Die aktuelle Bedeutung der begleitenden Elternarbeit kommt dadurch zum Ausdruck, daß etwa die Hälfte des Buches diesbezüglichen Themenstellungen gewidmet ist.

Bei allen Unterschieden in der Schwerpunktsetzung begleitender Elternarbeit werden für die Perspektive der Therapeuten einige handlungsleitende Prinzipien formuliert:

- die Förderperspektive ist über die spezifischen Behinderungsanteile hinaus auf das Kind als ganze Person auszurichten;
- die Eltern sind in ihrer Kompetenz für das Kind, auch bei behinderungsspezifischen Fragen, ernstzunehmen;
- die Fähigkeit, mit Enttäuschungen und Zweifeln an der eigenen fachlichen Kompetenz umgehen zu können; gerade in diesem Bereich sind Fachleute in besonderem Maße Grenzerfahrungen ausgesetzt.

Zwei weitere Abschnitte setzen sich in fachspezifischer Weise mit Fragestellungen der Frühförderung aus medizinischer bzw. psychologischer Sicht auseinander. Hierbei werden zum einen neue Erkenntnisse der Entwicklungsbiologie und -neurologie vorgestellt und in Hinsicht auf ihre Bedeutung für die Erkennung und Beeinflussung von frühkindlichen Entwicklungsstörungen diskutiert. Aus psychologischer Sicht werden neue Modelle der frühen kognitiven Entwicklung vorgestellt und am Leitfaden eines lerntheoretischen Erklärungsansatzes auf bestimmte kindliche Verhaltensweisen hin konkretisiert. Anhand von Beobachtungsschemata werden neue Möglichkeiten der frühkindlichen Entwicklungsdiagnostik aufgezeigt, die geeignet sind, die Förderziele genauer zu formulieren und die Wirkungen von spezifischen Fördermethoden genauer erfassen zu können.

Fazit: Das Buch kann aufgrund seines Umfangs (164 Seiten) keinen umfassenden Überblick über alle fachlich relevanten Gesichtspunkte von Frühförderung anbieten. Auch können weiterführende Fragen, die sich nach 2 Jahrzehnten intensiver Forschungs- und Förderpraxis stellen und einer ausführlichen Darstellung bedürften, nur angedeutet werden. Dies betrifft insbesondere Fragen zur Validität (wie effektiv ist Frühförderung?)

und bereichsübergreifende Aufgabenstellungen (die Integration von behinderten Kindern in Kindergärten und Schulen; Probleme der Finanzierung von Frühfördereinrichtungen).

Der Wert, der in diesem Band vertretenen Arbeiten liegt insbesondere in der gelungenen Abstimmung von Praxiserfahrung und deren Reflexion auf dem Hintergrund einer in den letzten Jahren recht umfangreich gewordenen Forschungspraxis. Durch diese für nahezu alle Beiträge kennzeichnenden Verklammerung aufgearbeiteter Selbsterfahrung entziehen sich die Beiträge den nicht selten zu beobachtenden Vereinnahmungsversuchen durch bestimmte Fachdisziplinen oder therapeutischen Schulen.

Hubert Mackenberg, Gummersbach

NIEDERBERGER, J.M./BÜHLER-NIEDERBERGER, O. (1988): **Formenvielfalt in der Fremderziehung.** Stuttgart: Enke; 189 Seiten, DM 32,-.

Kinder, die nicht in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen können, haben Pädagogen, Sozialarbeiter und Psychologen schon immer vor große Probleme gestellt. Welche Lösungen auch getroffen wurden, befriedigt haben sie kaum. Fremdunterbringungen durch bloße ambulante Betreuungen zu ersetzen, erwies sich andererseits ebenfalls als unmöglich. Seit Jahren wird ein ertauulich konstanter Anteil von Kindern fremdplaziert; so scheint der Anteil der vollstationären Unterbringungen tatsächlich wieder zuzunehmen. Ideal und Muster bei neuen Planungen ist in erster Linie die Familie. Deren Maß an Intimität und Ganzheitlichkeit soll möglichst erreicht werden, wobei die sozialpädagogische Szene eine ganze Palette von Konstruktionen entworfen hat, in denen das Zusammensein von Erziehern und Kindern gestaltet wird. Es sind viele neue Konstruktionen und Namen aufgetaucht, so z. B. Wohngemeinschaften, Pflegenester, Großpflegefamilie, heilpädagogische Pflegestelle, Kinderhäuser, Außenwohngruppen, etc. Es fällt nicht immer leicht, sich vorzustellen, welche Formen des Zusammenlebens solche Einrichtungen repräsentieren. Bei den Entscheidungsträgern hat diese Entwicklung zu einiger Unsicherheit geführt. Die Wissenschaft hat ihrerseits wenig dazu beigetragen, diese Unsicherheiten zu verringern. Die aktuelle Reform der außerfamiliären Erziehung ist aus der sozialpädagogischen Praxis gewachsen, die Wissenschaft war daran kaum beteiligt. Hier will die vorliegende Arbeit einen Beitrag dazu liefern, das wissenschaftliche Defizit zu verringern. Sie befaßt sich mit Ersatzfamilien, Gemeinschaften und Heimen und mit Kombinationen von Elementen verschiedener Einrichtungen, geglückten und mißglückten.

Teilnehmende Beobachtung in den verschiedenen Einrichtungen und ergänzende Tiefeninterviews lieferten die empirische Basis dieser Arbeit, ebenso wie eine standardisierte Befragung von Zuweisern über die Funktion einzelner Einrichtungstypen innerhalb des gesamten Versorgungssystems. Die Untersuchung geschah im Auftrag des Jugendamtes des Kantons Zürich, wobei die erlangten Einsichten in ein kantonales Konzept der Heimerziehung übersetzt und realisiert wurden. Die Autoren kommen u. a. zu folgenden Schlüssen: Geeignete Einrichtungen der Fremdsozialisation wurden noch immer nicht für alle Kinder, die einer Plazierung bedürfen, gefunden. Neben den großen Problemen von Heimen, ist es als deren Vorzug zu betrachten, daß sie Kinder wie Erzieher höchstens für eine sehr kurze Zeit über deren Sozialstatus hinwegzutauschen vermögen. Sie lassen bald keine unrealistischen Erwartungen mehr aufkommen hinsichtlich Dauerhaftigkeit von Beziehungen oder Unersetzlichkeit irgendeiner Person, schon gar nicht der des Kindes. Andererseits ist zwar die Sozialisationswirkung von heilpädagogi-

schen Pflegefamilien und auch von Wohngruppen günstig zu beurteilen. Ihrem Einsatz für alle Kinder und Jugendlichen, die außerhalb der eigenen Familie aufwachsen müssen, sind aber auch Grenzen gesetzt. Heilpädagogische Pflegefamilien eignen sich nur für Kinder, die dauerhaft dort platziert werden können und zum Zeitpunkt der Platzierung noch nicht zu alt sind. Auch ist diese Einrichtungsform auf die von sich aus vorhandene Bereitschaft von Eltern angewiesen, Kinder in ihre Familie aufzunehmen, und zwar Kinder, die nicht die ihren sind, und die meist eine belastende Vorgeschichte aufweisen. Der Einsatzbereich von Wohngemeinschaften wiederum wird vor allem durch das Alter der Jugendlichen beschränkt. Aber nicht allein dadurch: Die Art der Einrichtung verlangt große Leistungen von ihren Mitgliedern, sie verlangt ein recht hohes Maß an Vorsezialisierung.

Es ist den Autoren zu danken, sich einem wirklich sehr dringenden Problem in empirischer Weise angenommen zu haben, wenn auch viele Fragen für die Praktiker noch offen bleiben. Aber ein Anfang ist gemacht. Zu danken ist auch für die Mahnung der Autoren, bei der Entwicklung weiterer Einrichtungstypen Vorsicht vor solchen Strukturen walten zu lassen, die dann bei den Kindern, den Erziehern und Behördenvertretern falsche Erwartungen aufkommen lassen. Eine Annäherung an das Ideal von Familien und Gemeinschaften darf nicht der einzige Grundsatz der Planung sein, sofern diese Gebilde nicht von ihrer Struktur her halten können, was sie ihren Mitgliedern versprechen. Die daraus resultierenden Enttäuschungen wiegen die Vorteile dieser quasi Familienformen oft nicht auf.

Norbert Schmidt, Karlsruhe

WALTER, J. (Hrsg.) (1989): **Sexueller Mißbrauch im Kindesalter**. Heidelberg: Edition Schindele; 225 Seiten, DM 28,-.

Es werden Thesen, Referate und Arbeitsgruppenergebnisse eines Seminars der Gesellschaft für Sexualerziehung und Sexualmedizin sowie der Fachhochschule für Sozialwesen, Freiburg i.Br. vom März 1988 zusammengefaßt; mit umfangreicher Beteiligung unterschiedlicher psychosozialer Berufsgruppen. In 14 Beiträgen wird der sexuelle Mißbrauch im Kindesalter aus soziologischer, rechtsmedizinischer, psychologischer, kinder- und jugendpsychiatrischer, psychotherapeutischer, sozialarbeiterischer, pädagogischer und sozialwissenschaftlicher Sicht mit spürbarer Betroffenheit über diesen Aspekt der Gewaltdiskussion dargestellt, der immer noch in weiten professionellen und gesellschaftlichen Bereichen tabuisiert ist.

Ausgehend von der Bereitschaft, eigene Betroffenheit zu reflektieren, professionelle Eigen- und Fremdwahrnehmung zu differenzieren, wird Parteilichkeit für Mädchen hervorgehoben, die am häufigsten Opfer der Gewaltverhältnisse zwischen Kindern und Erwachsenen bzw. Frauen und Männern sind. In qualitativ unterschiedlichen Beiträgen werden auch feministische Positionen deutlich, die professionelles und persönliches Engagement mit Schwierigkeiten verbinden und die Notwendigkeit der Ausgrenzung der Väter nicht phasentypisch erkennen lassen, sondern in die Nähe ideologischer Ausgrenzung geraten und damit die Umkehrung des Gewaltespektes andeuten.

Dennoch wird die umfangreiche Thematik insgesamt sehr differenziert und kompetent ausgebreitet. Der sexuelle Mißbrauch von Jungen, als noch relativ unbekanntes Thema, wird erläutert sowie alterstypische Ausprägungen und Folgen des sexuellen Mißbrauchs verdeutlicht. Die Vorgehensweise in der

Begegnung mit Opfer, Täter und Familie wird thematisiert. Psychotherapeutische Notwendigkeiten werden betont und familiendynamische Zusammenhänge in den Hintergrund gestellt. Die Arbeit mit den Vätern in Zusammenarbeit mit der Strafverfolgung wird hingegen nicht beschrieben.

Hilfreich sind sehr konkrete Empfehlungen zu Hilfsmöglichkeiten und Kriseninterventionen beim Verdacht und Bekanntwerden sexuellen Mißbrauchs sowie ein Interviewbeispiel mit sexuell mißbrauchten Kindern des „Sexual-Assault-Center, Seattle, USA“. Sehr interessant ist ein Bericht über die interdisziplinäre Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen bei Bekanntwerden sexuellen Mißbrauchs unter Einbeziehung entsprechender Modelle in Bezug auf Justizbehörden in den USA.

Insgesamt ist der Band mit 223 Seiten und einem sehr umfangreichen Literaturverzeichnis eine sehr informative, am Alltag, an der Begegnung und an der konkreten Auseinandersetzung orientierte Darstellung der Thematik, der eine weite Verbreitung unter Ärzten (Kinderärzten, Gynäkologen), Psychologen, Pädagogen, Sozialarbeitern und nicht zuletzt Politikern zu wünschen ist, um weitere Kenntnisse, hilfreiche Begegnungs- und Behandlungsformen und institutionelle Modelle zu entwickeln.

Markus Onken, Wülfrath

FRIESE, H.J./TROTTE G.E. (Hrsg.) (1988): **Depression in Kindheit und Jugend**. Bern: Huber; 234 Seiten, DM 49,80.

Dieses, Prof. GERHARD NISSEN zum 65. Geburtstag gewidmete Buch, vereint eine breite Palette namhafter Autoren aus dem In- und Ausland. Wissenschaftler aus Deutschland, der Schweiz, Österreich, USA, Spanien und Italien stellen unter verschiedenen Aspekten Probleme der Nosologie, der Diagnose, der Therapie und der Prognose depressiver Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter dar.

Nach einem kurzen Streifzug durch althochdeutsche Arzneibücher und einer Betrachtung zu historischen und gesellschaftlichen Aspekten der Depression in Kindheit und Jugend, nimmt der Abschnitt über biologische und psychopathologische Aspekte den breitesten Raum dieses Buches ein: Epidemiologie der Depression, Depression und Psychosen (LEMPPE), Depression und Zwang (FRIEDRICH U. SPIEL), Depression bei Anorexia nervosa (HOFFMEYER) und Pharmakotherapie (MARTINIUS) werden fundiert und meist ohne allzuviel statistischen Ballast dargestellt. FREEDMAN (New York) steuert zu diesem Abschnitt einen spannenden Beitrag zum Thema Drogenmißbrauch bei Jugendlichen bei, der sich mit den verschiedenen Erklärungsmodellen und den Gedanken über einen neuen Zugang zum Problem jugendlicher „User“ beschäftigt.

Ein Abschnitt über emotionale und leistungsmäßige Aspekte bildet den dritten Teil des Buches. Hier wird die Erlebniswelt und die Leistungssituation des depressiven Kindes in verschiedenen Ansätzen dargestellt.

Als einziger Beitrag, der sich mit therapeutischen Aspekten der Depression im Kindes- und Jugendalter befaßt, schildert BLÖSCHL verhaltenstherapeutische Ansätze. Ein Werkverzeichnis der Arbeiten G.NISSENS zum Thema Depression schließt das Buch ab.

Im Ganzen ein lesenswertes Buch, das die meisten namhaften Forscher auf dem Gebiet der Depression im Kindes- und Jugendalter zu Wort kommen läßt und das Problem der Depression in einer Breite und Komplexität beschreibt, wie es bislang meines Wissens nicht vorgelegt wurde.

Hans-W. Saloga, München